Cas.
A
3239

Bibliotheca Casimiriana

Anton Sigmund Justin v. Below.

1771.

7 742

VII, 2.

Tändeleyen.

vermehrte Auflage.

Amsterdam,

1765.

Cas A 3239

La Muſe, qui dicta les rimes,
Que je vais offrir à vos yeux,
N'eſt point de ces Muſes ſublimes,
Qui pour Amans veulent des Dieux:
Elle n'a point les graces fieres,
Dont brillent les Nymphes altieres,
Qui diviniſent les Guerriers:
La negligence ſuit ſes traces;
Ses tendres erreurs ſont ſes graces,
Et les roſes ſont ſes lauriers.

Greſſet.

Bibliotheca Casimiriana

Tåndeleyen.

Paphos.

Dich, wo mein Herz, wenn es dich fühlet,
Froh, wie in seiner Heimath glüht,
Dich, Paphos, hab ich oft gespielet,
Sey du auch itzt mein reizend Lied.
Von deinen Blumen-Düften trunken,
Und ganz Gefühl für deinen May,
Lernt ich, hin auf dein Moos gesunken,
Daß ich beglückt, wie Amor sey.

Hier bin ich, dem Geräusch entwichen!
Sey mir gegrüßt, balsamscher Hayn!
Ein ganzer Frühling von Gerüchen
Ladt mich in deine Schatten ein.

Er hüpft daher auf goldnen Aesten,
Der Lenz, in Blüthen eingehüllt,
Um den ein Schwarm von lichten Westen
Der Bäume Wipfel säuselnd füllt.
Die offnen Fluren abzukühlen,
Fliehn sie durch die erwärmte Luft,
Ruhn itzt ermüdet aus, und spielen,
Und übergießen sich mit Duft.
Dann buhlen sie mit jungen Rosen,
Die durch die Liebe früher blühn;
Und, ihnen schöner liebzukosen,
Fliehn sie, und küssen sie ihm Fliehn.

Fern liegt von mir auf jähen Gipfeln,
Der Liebe heiligster Palast,
Den rings umher mit ew'gen Wipfeln
Ein junger Myrtenhayn umfaßt.
Auf den von seinem Feuersitze
Der Tag verstohlen niedersieht,
Wenn er in jugendlicher Hitze
Am Horizont vorüberflieht.
Dem Arm des Mulciber entrissen,

Hat Venus hier mit stillen Küssen
Einst den Adon zuerst erfreut.
Er starb, der Liebling der Cythere:
Doch ihn verewigen Altäre,
Die Paphos seinem Ruhm geweiht.
Noch itzt beweinet ihn Cythere:
Man glaubt, sie würd untröstlich seyn,
Wenn sonst kein Liebling übrig wäre,
Die Göttinn wieder zu erfreun.

Sie kömmt, die Königinn der Herzen!
Sie kömmt, die Mutter der Natur!
Verfolgt von Amorn und von Scherzen
Betritt ihr schöner Fuß die Flur,
Und hinterläßt auf seiner Spur,
Den Aushauch einer Veilchen-Flur.
Ihr hüpft ihr schlauer Sohn zur Seiten,
Der manchen Sklaven ihr gemacht;
Auch Heben seh ich sie begleiten,
Die mir durch sie so freundlich lacht.
Schon tanzen in geschlungnen Reihen
Die Grazien, die Schmeicheleyen,

Die Freuden, und die Buhlereyen,
Der Liebesgötter lärmend Heer,
Und alle Nymphen um sie her.
Geschmückt mit heil'gen Lorbeer-Kränzen,
Mischt sich zu ihren frohen Tänzen
Der Liebesdichter seligs Chor:
Einst hörten Erden ihre Lieder.
Der Tod hob sie auf Schwan-Gefieder
In diese bessre Welt empor.

Amors Geburt.

Nicht erst in dieser Reih von Jahren,
Schon da, als Menschen Schäfer waren,
Vor Säklen schon hab ich, Sophia, dich geküßt.
Nur bloß dem Namen nach verschieden,
Hab ich Sophien in Naiden,
Hast du mich im Mirtill geküßt.
Zwar diese Bilder sind an Lethens goldnen Wellen,
Der unter Trauben sich ergießt,
Wo ewig, wie aus Nektarquellen,
Der Most aus Bachus Urne fließt ‒ ‒
Zwar sind sie längst an Lethens goldnen Wellen
Aus deiner Seel ertränkt:
Nur aus des Dichters Geist hat sie kein Most ertränkt,
Der Thaten aus Prometheus Zeiten
So klar, wie ferne Künftigkeiten,
Am Aganipper-Bache denkt.
Ich seh, ich seh ‒ ‒ o glaube dem Berichte! ‒ ‒
In jene Welt zurück, von heilger Glut beseelt!

O Liebste, höre die Geschichte,
In der dein Dichter dir erzählt,
Wie er vor Säklen schon dich und dein Herz gewählt =
Dein Herz voll Zärtlichkeit, dein himmlisch Herz gewählt!

* * *

Es war im Anfange der Zeiten, da ich gebohren ward.

Der Himmel trug noch wenig Götter;
Den Zevs verkündigte kein zornig Donnerwetter;
Halbgötter kannte man noch nicht.
Vor wenigen, holdlächelnden Göttinnen
Entzückte Cypria durch Bildung und Gesicht: =
Dir aber, Mädchen, glich sie nicht. =
Der spätern Nachwelt Halbgöttinnen
Durchirrten noch als Schäferinnen
Die bunte Flur, den jungen Hayn,
Und nahmen keinen Schäfer ein,
Und fühlten nicht der Liebe Pein:
Denn Amor, der Monarch der Herzen,

Schoß noch in keine Brust glutvolle Liebes-
Schmerzen.

Kein Wunder! der Gott war noch nicht gebohren. == Ich war schon ein Jüngling, als ihn Venus gebahr. ==

Singt Cypripors Geburt, ihr Musen! ==
Aus einer Rosenknosp an Venus vollem Busen
Schlich unvermerkt der Gott hervor.
An seinem zarten Hals, durchsichtiger als Flor,
Den seidne Locken frey umflogen,
Hing schon der Köcher und der Bogen.
Schnell sprang der Schalk auf Venus Brust empor,
Sah von der Höhe stolz hernieder,
Und schüttelte sein artiges Gefieder,
Und wagts, und flog empor.

O wie mußte ich Jüngling lachen, als ich den kleinen Helden, klein, wie ein Nelkenblatt, auf dem warmen Busen sich blähen sah! Aber ach!

wer hätte es geglaubt? Schon damals bewies mir der Gott, er sey nicht gebohren, um verlacht zu werden.

Gewaltsam, in der schnellsten Eile,
Folg in mein Herz der größte seiner Pfeile:
Erschrocken sank ich hin.
Da sah ich meine Brust von Tropfen Bluts sich
färben,
Und weint', und glaubte nun zu sterben!
Doch Cyperns edle Königinn
Entriß mich huldreich dem Verderben.

Weine nicht, lieber Jüngling, sprach die Holdselige. Amors Pfeile verwunden zwar, aber sie tödten nicht. Siehe! Eins von diesen Mädchen aus meinem Gefolge soll deine blutende Brust wieder heilen. Steh auf, und wähle; es soll dein Eigenthum seyn. = = Und ich stand auf, und weinte nicht mehr. Da stellten sich die Mädchen um mich herum, daß ich wählen könnte: Aber = = glaube mir, Geliebte, = = = der Pfeil hatte mich gelehr=

gelehrter gemacht, und ich unterschied itzt Reizungen, die ich vordem kaum bemerkt hatte.

Hier winkte mir ein Purpur-Mund;
Dort eine Brust, gewölbt und rund;
Hier reizten ein paar volle Wangen,
Dort ein paar Augen, mein Verlangen:
Wohin ich nur, unschlüßig, sah,
Stand etwas, mich zu reizen, da;
Bis ich ein holdes Kind entdeckte,
Das meinen Blicken sich versteckte,
Frisch, wie der Morgenthau, jung, wie ein Frühlingstag,
Und heiter, wie ein Silberbach.

O meine Freundinn, du warst es, die Liebenswürdigste unter den Mädchen aus dem Gefolge der Venus. Wie hätte ich dich übersehen können? Dich dich wählte ich, meine Sophia, der erste der Liebhaber, und sprach zur Cythere:

Dein ganz Gefolge gönn ich dir;
Dieß Mädchen, Göttinn, schenke mir.

Die Göttinn lächelte, und winkte mir Beyfall zu, daß ich so vernünftig gewählt hatte.

Der

Der Gott der Eifersucht.

Wir waren in Knidos, meine holdselige Chloe und ich.

Auf ewig grünem Laube spielen
Hier Scherz, und Lenz, und Zärtlichkeit.
Die Blumen küssen, Bäume fühlen,
Und Grotten, welche Zephyrs kühlen,
Verbergen manchen holden Streit,
Wenn eine Dryas hier im Thale
Dem jungen Faun zum erstenmale
Mit lautem Zwange Küsse weiht.

Um einen zu furchtsamen Satyr zu ermuntern, der auf sein eignes Glück argwöhnisch wahr, floh eine schalkhafte Napäe lachend in den Lustwald. Wir eilten ihr nach, um zu erfahren, ob der Satyr sie erhaschen würde, als plötzlich die Göttinn Venus aus dem Walde hervortrat.

Mit aufgelöstem Gürtel gingen
Die Grazien leicht vor ihr hin,

Ein

Ein Amor fliegt mit regen Schwingen
Schnell auf die Brust, schnell auf das Kinn,
Sucht dort ein Knöspchen anzubringen,
Und tändelt hier ein Grübchen hin:
Mit himmlisch sanften Liebesschlägen
Lohnt ihm die Göttinn seine Müh:
Froh flattert er der Straf entgegen,
Und zur Vergeltung küßt er sie.

Unglücklicher! o daß ich diesen Amor nie gesehen hätte! Er war der boshafteste unter seinen Brüdern! der Gott der Eifersucht in seinem betrüglichen Reize.

Er wars, der im Geräusch der Blätter
Untreue Küsse rauschen hört,
Der Sicherheit in Furcht verkehrt,
Die sanftesten mit Wuth bewehrt,
Die Edelsten Neid oder Argwohn lehrt,
Ach! jedes Glück der Liebe stöhrt:
Ach! der gefährlichste der Götter!

Warum mußte der Bösewicht mir mit seinen heuchlerischen Blicken gefallen? Warum entfloh er

seiner Göttinn, nur mit mir Armen zu spielen, und von mir gehascht zu werden? Warum schenkte mir ihn die Königinn der Liebe? Seitdem sind die güldnen Tage unsrer Liebe oft durch abwechselnden Kummer umwölkt worden.

Mich nagt bey Chloens besten Küssen
Ein banger schrecklicher Verdacht:
„Wie, wenn bey diesen Nektarküssen
„Ein dritter oft mich still verlacht!
„O Chloe! sollt ich dieses wissen! „
Dann nenn ich Chloen den Verdacht,
Und Chloe weint; und ich muß reuig flehen:
Denn weinen kann ich sie nicht sehen. = =
Ach! Venus, nimm den Gott zurück!
Er bringt mich ewig um mein Glück.

Der Priester der Venus.

Der Greis, der so viel Liebesgötter
In seinem Busen ausgeheckt,
Der sich auf zarte Lotosblätter
So oft bey Libern hingestreckt,
Der frohe Greis, der nie getrauert,
Als wenn vielleicht der Wein verdarb,
Der, von Lyåen selbst bedauert,
An einem Traubenkerne starb:

Der Greis Anakreon ward nach seinem Tode auf dem Wagen der Venus in die Insel Cythera gebracht, wo ihn zween Amors zu dem Throne der Göttinn führten. Sie lächelte liebreizend, da sie ihn sah, und sprach also:

Vor allen Dienern meines Thrones
Hast du mein Recht am eifrigsten geschützt,
Hast auf die Spötter meines Sohnes
Oft rächrisch, wie ein Zevs, geblitzt.
Empfang den Anfang deines Lohnes:

Mit diesem Kranz weih ich dich ein,
Der Priester meines Reichs zu seyn.

Einst, als ich Jüngling einen Faun hinter einer Nymphe stolpern, und sie neben mir im Walde erhaschen sah, und itzt zuspringen wollte, ihm die schöne Beute zu rauben, um sie für mich zu behalten = = fühlte ich mich plötzlich von Blumenfesseln zurückgezogen, die mir drey lose Mädchen unvermerkt um die Arme gebunden hatten.

Arglistiger! Untreuer, riefen sie,
Ha! soll man dich also, die Nymphen zu erhaschen,
In Wäldern lauschend überraschen?
Muß man dich darum nur so lange suchen? Wie?
Da spring itzt zu, und hasche sie!

Zieht mir die Arme nicht wund, liebste Mädchen! antwortete ich. Nur einen Augenblick laßt mich hier auf dem Moose ruhn; ich bin so müde, ihr Mädchen, so erschrocken. = = Aber umsonst!
Zwo liefen mit mir fort, so sehr ich bat,
Die dritte jagte mich mit Drohungen und Minen

Und Liljenstengeln hinter ihnen,
Wie Amor einst dem Tejer that.

Alle Liebes-Götter klatschten über den lustigen Aufzug in die Hände. Auf diese Art kamen wir vor dem Anakreon in dem Tempel der Liebe an, und die Mädchen drangen darauf, daß ich gestraft werden mußte. = = Ihr Mädchen, sprach der Priester der Liebe, ich kann ihn nicht strafen; ich selbst bin nicht treuer gewesen, als er. = = = Aber wir werden den Jüngling nicht lieben, antworteten sie, wenn er uns untreu bleibt. = = Sie stritten noch immer, als ich mit allen meinen Blumenfesseln davon lief, und eine vorüberfliehende Nymphe schon zehnmal geküßt hatte, ehe sie die Flucht nur bemerkten. Sind die Mädchen unsinnig, sagte die Nymphe küssend, daß sie Jünglinge finden wollen, die nicht untreu und flatterhaft sind?

Der Geschmack eines Kusses.

Als ich ein Knabe war, und von meinem Vater nach Paphos geschickt wurde, um die Liebe zu lernen: da erfuhr ich von einer Dryas -- itzt, Schönen, könnt ihr es von mir erfahren --- was Küsse sind. Nie tanzten die Nymphen und die Dryaden, ohne zu ihren Chören mich zuzulassen: denn ich war dem Gott der Liebe geweiht, und meine ganze Bildung redte Gefühl.

Dann konnt ich Knabe mich erfreun!
Ganz Paphos schien mir Tanz zu seyn.
Denn auf mir tanzten Liebesgötter,
Und unter mir die Blumenblätter.

Unter den Dryaden war eine, die mich vor allen andern immer zum Tanzen aufforderte, und mir meine kleine Hand liebreizend drückte, und anmuthig erröthete, wenn ich mit ihr tanzte. Auch ich drückte der Dryas freundlich die Hand, und erröthete, wenn ich mit ihr tanzte. Noch ehe Aurora

rora aus dem Oceane herauffuhr, war ich schon im Hayne, und spielte mit der holdseligen Dryas.

Bald überrascht ich sie in Sträuchen,
Wo sie, entdeckt zu seyn, sanft in das Laub gerauscht;
Bald, wenn ich mich verbarg, ward ich von ihr belauscht,
Dann floh sie, wenn sie mich belauscht,
Und ich ihr nach, sie zu erreichen.
Doch schnell verschloß sie sich in Eichen,
Und wehrte mir, sie zu erreichen.
Dann klettert ich auf manchen Baum empor,
Und hörte sie verräthrisch lachen,
Und bat, ihr Eichenhaus mir Knaben aufzumachen,
Dann sprang sie froh aus ihrer Eich hervor, = =

Einst, als ich mit meiner Dryas im Hayne spielte, streichelte sie mir freundlich die Wangen, und sprach: Drücke deine Lippen auf die meinigen, ich drückte sie auf die ihrigen, und o Himmel! welch ein Geschmack!

 So

So süß ist Honig nicht, der vom Hymettus fließt;
So süß ist nicht die Frucht von Surentiner Reben:
So süß der Nektar nicht, durch den unsterblich Leben
Den Göttern Ganymed in güldne Schaalen gießt.

Itzt drückte sie wieder ihre Lippen auf die meinigen. Ganz trunken von Entzücken rief ich: o Unvergleichliche! wie nennest du diese Wollust, die von deinen Lippen auf die meinigen strömt, so oft sie einander berühren? Sie sprach mit einem holdseligen Lächeln: Küssen!

Amors Triumph.

Meine Doris war anfangs wild, wie die schäumenden Wogen des Adriatischen Meeres; Amor selbst verzweifelte, sie jemals zu überwinden.

An ihren stolzen Marmorbrüsten
Sprang jeder Pfeil des Amors ab;
Es mochte da der Gott sich noch so sehr entrüsten,
Und zehnmal kriegrischer sich rüsten,
Der Pfeil sprang ab.

Wie oft bat ich sie zu verziehen,
Wenn sie, gleich Rehen, vor mir floh!
Soll stets mein zärtlich Herz vergebens um dich glühen?
Ach! wird mich Doris ewig fliehen?
Und Doris floh.

Amor, dessen Stolz beleidiget war, eilte zu seiner Mutter, der allmächtigen Cypris, und klagte ihr seine Schande, und bat sie um einige von den himmlischen Küssen,

Die sie mit ihrem Nektar netzt,
Wenn Ganymed ihn fünfmal durchgeläutert,
Sie, deren Reiz so oft das Herz des Mars geletzt,
Und siegreich seine Stirn zum Lächeln aufgeheitert,
Wenn sie die Welt in Schrecken setzt.

Venus gab sie dem Amor. Mit diesen Küssen bewaffnete Amor meine Lippen, und muthig lief ich hin zu dem spröden Mädchen, und umarmte sie feurig und küßte sie.

Da fühlte Sie der Liebe Glück,
Und gab mir schnell den Kuß zurück;
Da fühlt ich ihre Lippen glühen,
Und diese Wangen, die mir blühen.
Da lernte sie zum erstenmal verziehen ‥
Nun wird sie nimmer vor mir fliehen.

Wie triumphirte der Gott der Liebe, da er die sprödeste unter allen Schönen bezwungen sah! Wie jauchzten die Liebesgötter, sein Gefolge, dem Amor zu Ehren! Wie tönten ihre frohen Triumphlieder dem Sieger entgegen! ‥ Doch ich ‥ in stummer unaussprechlicher Entzückung berauscht,

rauscht, lag ich da. = = O Muse! Hilf mir die Triumphlieder der Liebesgötter wiederholen.

Der erste **Liebesgott.**

Triumph dem Amor! dem Sieger der Welt!
Hier will ich mich
An Doris Marmorbusen legen.
Hier, stolzer Busen, straf ich dich
Mit sanften Liebesschlägen.
Dann küß ich dich!
Dann soll mein Flügel mit dir spielen!
Du Brust wirst itzt doch fühlen?

Alle **Liebesgötter.**

Triumph dem Amor! dem Sieger der Welt!

Der zweyte **Liebesgott.**

Holde Brust!
Seht! o seht! die holde Brust
Glüht und wallt bereits für Lust.
Zephyrs, kommt, sie abzukühlen!
Seht! o seht die hüpfende Brust!
Seht! sie kann schon fühlen.

Alle **Liebesgötter.**

Triumph dem Amor! dem Sieger der Welt!

Der dritte Liebesgott.

Wie steigt ihr Busen von Entzücken!
Laß nach! du Brust wirst mich erdrücken!
Seht, Götter, seht,
Wie sich der Busen bläht!
Wie mich der lose Busen drückt!
Mein bester Fittig ist zerknickt.

Da lachten die Liebesgötter! da lachte die schalkhafte Doris!

Da schlug sie ihren Arm um mich;
Da sprach ihr Auge: scheust du dich?
Und hurtig, Doris, küßt ich dich.
Da half ihr meine Brust den kleinen Sänger drücken,
Und ihm in wallendem Entzücken
Den zweyten Fittig zu zerknicken.

Das Kennzeichen der Untreue.

Amor fliegt mit Schmetterlingen,
Und in frohem Wechselstreit
Sich den Preis der Schnelligkeit
Vor den Thierchen zu erringen:
Doch er fällt aus Müdigkeit
Schnell in einen Bach und schreyt.

Ich Jüngling lief eilig hinzu, hob ihn sanft aus dem Wasser, und trocknete seine nassen Flügel, und erwärmte ihn an meinem Busen. Nun dankte mir Amor freundlich, und sprach: Lieber Jüngling, womit soll ich deine Großmuth vergelten? = = Erhalte mir meine Chloe getreu, antwortete ich = = O Jüngling, rief er, was bittest du? Steht es in der Gewalt des Amors, die Liebe in den Herzen der Mädchen einzuschränken? Da schlug ich die Augen nieder, und seufzete, und Amor hörte den Seufzer, und floh bekümmert auf Flügeln der Weste von mir hinweg.

Nicht lange, so kam Amor lautlachend wieder zurück, von funfzig Liebesgöttern begleitet, die eine schwere Last durch den Olymp trugen.

An iedem Zipfel keichten zehn,
Und an der Mitte keichten zehn,
Und alle, -- lustig wars zu sehn --
Verirrten sich in dieses Dinges Falten,
Und schrien, sie würden es nicht halten.

Es war der Gürtel der Venus, leicht, wie ein Seidengewebe. Hier! sprach Amor, ich will dein Mädchen schön bilden, wie die Unsterblichen sind.

Kein Mädchen soll ihr auf der Erden
Je gleich gewesen seyn, noch werden.
Aus diesem Gürtel schenk ich ihr --
(Denn dazu lieh ihn Venus mir)
Der Seele schönsten Sitz, die schönsten Augenlieder!
In ihnen Majestät, Gefühl,
Vertraulichkeit und Scherz und Spiel.
Ihr Auge blicke sanft auf deine Flammen nieder;

Nicht

Nicht Argwohn, Wildheit, Ungestüm,
Die süße Freude blick aus ihm.
Schamhaftigkeit soll auf den Wangen,
Und Edelmuth soll auf der Stirne prangen = =

Höre auf, unterbrach ich ihn, mir die Schönheiten des Gürtels zu zeigen. Mein Mädchen besitzt sie alle, ob sie gleich nicht unsterblich ist. = = = Aber was ist dieß da, das wie ein Gott des Lachens unter den Schönheiten hervorstralt? = = Es ist das buhlerische Gelächter, antwortete der Gott, welches die Königinn von Cythera annahm, als Mars sie den Mulciber täuschen half. = = Das, rief ich, will ich mitnehmen, und Chloen zeigen, damit sie sich vor der Untreue fürchte.

Lob der Treue.

Amor scherzte mit seiner Psyche im Myrthengebüsche. Doris, mein Mädchen, wies mir die beyden Tändler, und wir überraschten sie, und sahen sie küssen, und sie wurden uns nicht gewahr. O Doris, zischelte ich ihr zu:

Siehst du, wie viel aus Psychens Blicken,
Aus den verschämten Wangen spricht?
O liebe Doris! welch Entzücken! ‒ ‒
Ein sterblicher begreift es nicht.

Der frohe Gott hatte seinen Köcher auf Rosen geworfen, und neben demselben lag der ungespannte Bogen. Doris ergriff den Köcher und den Bogen, und eilte damit ins Gebüsch. Da hörte der Gott das rauschen der Blätter, sprang hervor, vermißte seine Waffen, und sah verwunderungsvoll und mit verlängertem Halse um sich her, den Räuber zu finden; aber Doris lachte im Busch, und Amor entdeckte die Lose, und verfolgte sie durch das Gebüsch.

büsch. = = Er wird sie ergreifen, rief die nahe Psyche mir zu, und dir sie wiederbringen: setze dich hier nieder im Schatten, lieber Jüngling! Wie roth ist dein Mund! wie gefühlvoll deine Blicke! Amor selbst ist so artig nicht, als du. = = Ach ja, Göttin, sprach ich, er ist artiger. Itzt ist er im Busche mit meiner Doris = = ach! laß uns sie belauschen, und sehen, ob Amor dir treu ist. = = Reizende Einfalt! sprach Psyche lachend, und gieng mit mir. Da hörten wir Amorn sagen.

„Willst du die Königinn der Schönen,
„Unsterblich, wie Cythere seyn,
„Gebeut! ein dienstbar Chor von Schönen
„Soll dir im Tempel Weihrauch streun,
„Soll dir in Lydischweichen Tönen
„Manch ehrerbietig Loblied weihn.
„Dich soll die Harmonie der Spähren,
„Dich des Parnasses Hymnen ehren;
„Dein Trank soll edler Götterwein,
„Ambrosia soll deine Speise seyn.

Ohne dem Gott zu antworten, flog sie in meine Arme, und küßte mich. O wie drückte ich sie an mein Herz. = = = Laß uns nicht ferner die Glückseligkeit der Götter beneiden! rief ich; und mit stolzer Verachtung verließen wir Glückliche den Amor und seine Psyche: denn was sind selbst Götterküsse ohne Treue!

Die

Die Göttinn der Liebe.

Amathunt und Cythera und Paphos (erinnerst du dich der Geschichte: Sophia, du schlankes Mädchen?) stritten über den Besitz der Göttinn der Liebe, den jedes dem andern beneidete. Man sagte, die Göttin würde selbst erscheinen, den Zwist zu entscheiden, und die Thäler waren voll Jünglingen mit rosenbekränzten Haaren, und von Mädchen, die zwischen den Blumen und Schmetterlingen spielten. Indeß, da der Abendstern winkte, sprang meine Schalkhafte ins Freye, und trotzte mir, daß ich sie nicht einholen sollte, und glitt schnell über die thauigte Ebne hinweg, wie Frühlingslüfte über ein Veilchenbeet: da hättet ihr mich sollen laufen sehn! das Mädchen voran, ich hinter dem Mädchen, und alle Jünglinge und Mädchen schreyend hinter mir her! Ich wußte nicht, warum die Jünglinge und Mädchen hinter mir hereilten,

und lief aus Furcht nur desto schneller: allein das Gedränge holte uns ein, und ungestühmer ward das Geschrey:

Göttinn, Göttinn zarter Herzen,
O du bists mit deinen Scherzen!
Dein Gefolg sind Lüsternheit,
Muthwill, laute Fröhlichkeit,
Anmuthsvolle Spöttereyen,
Winke, Blicke, Tändeleyen!
Seht, o seht an ihren Wangen
Alle Lächelgeister hangen,
In der Wangen Grübchen lauschen,
Und in Wonne sich berauschen!

So riefen die Jünglinge und Mädchen: und ich schaute über mir, seitwärts, rückwärts, um die Göttinn wahrzunehmen; aber ich sah sie nicht, auch ihren Wagen nicht, noch ihre Tauben. Zuletzt erhaschten sie meine Schöne; da ward ich den Irrthum gewahr; ich konnte ihnen denselben verzeihen.

In meines Mädchens Augenliedern blinken,
Die Geister von zehntausend holden Winken,
Gleich dem Gestirn in heller Nacht.
Es drängt sich, wie auf Knospen junger Rosen,
Der keuschen Freuden Heer, sie liebzukosen,
Auf ihren Lippen, wenn sie lacht.

Venus, rief ich der Jugend aus Amathunt und Paphos und Cythera zu, ist schon lange nicht mehr von ihren Grazien und Liebesgöttern begleitet gewesen. Sucht sie in dem idalischen Hayne, im Pallast des Adonis; aber ich verlasse euch mit meinem Mädchen im Arme. = = Sie sahen uns traurig nach, und haben seitdem nie wieder über den Besitz der Göttinn der Liebe gestritten.

Parthenope.

Jupiter liebte unter den Halbgöttinnen keine so zärtlich, als die Nymphe Parthenope.

Schon mancher goldne Tag war ihrem Scherz
verflossen;
Ihr Herz war keiner Lust, die Venus schenkt,
verschlossen;
In ihrer Küsse Harmonie
Scholl noch ein Seufzer nie.
Da erst vergaß der Gott zufrieden seinen Him-
mel,
Floh in den stillen Hayn vom prächtigen Ge-
tümmel,
Sah seine Schön, und küßte sie.

Einst, als Jupiter die Schöne am Abend verließ, hörte er etwas unter den Büschen verstohlen daherrauschen. Er verbarg sich und sah einen Faun in die Grotte der Parthenope eilen.

Wie war dem Gott, als er dieß sah;
Bang und betäubt folgt er dem Faunen;
Und = = falsche Nymphen! welch Erstaunen! = =
Und was er fürchtete, geschah.
Es lispelt Kuß um Kuß ins laute Spiel der Blätter,
Es lacht = = Verruchteste! bebt vor dem Gott der Götter!
Lacht nicht = = Entsetzen, Schaam, langsame zitternde Wuth
Preßt ihm das Aug hervor, schwärzt sein Gesicht mit Blut.
Da starrt der Gott = = und jetzund flammt die Glut = =
Und itzt steht er vor den Verräthern;
Und beyde fliehn gleich scheuen Missethätern:
Doch Jupitern entflieht man nicht!
Er will = = fest stehn sie da! = = er spricht:
„Du Falsche, wagsts, beschimpfest mein Vertrauen = =
„Geh! = = Niederträchtige = = buhl, und erweck nur Grauen,
„Du Faun, geh hin; dich straf ich nicht:

Und eine Thräne, da er spricht,
Benetzt sein weggewandt Gesicht.

Chloe, hast du jemals dort im Meer eine Nymphe gesehen . . Sirene nennen die Dichter sie . .

Die selbst im Wasser noch der Liebe Flammen leidet,
Manch buhlerisches Lied umsonst gen Himmel schickt,
Weil jeder schauervoll sie meidet,
Die, wenn sie einen ja berückt,
Und nun erkennt, daß sie ihn ängstigt, nicht entzückt,
Den ganzen Erebus in ihrer Seele leidet?

Hast du die Elende gesehen? Es ist Parthenope; so hat Jupiter sie gestraft!

Die

Die Nymphe Dianens.

Ich gieng einsam durch die Schatten des idalischen Hayns, den Lustwald der Diane, die hier oft das erschrockne Wild verfolgt, und es auch itzt verfolgte. In weiter Ferne tönten die frohen Jagdhörner dumpfigt zu mir herüber; und schnell sah ich vor mir auf spitzigen Klippen eine der Nymphen hinter einem Gemse daher fliegen, itzt in graunvoller Tiefe von ihm entfernt, itzt, von ihrem Pfeile begleitet, dicht hinter ihm; und es stürzte hinab in die Thäler zu meinen Füßen, das blutende stolze Thier, und auch die Nymphe stand vor mir da.

Wild schoß ihr reizend Aug umher,
Sah den erlegten Raub nicht mehr,
Sah mich nur! ihre Haare flogen
Um Hals und Stirn und Brust; sie stand
So ernst, wie Juno, da! in ihrer rechten
Hand
Schwung sie den kühnen Pfeil; die linke trug
den Bogen.

Ich zitterte, da ich die schöne Grausame sah, und blickte furchtsam nieder: denn ich fürchtete sie durch ein freyes Auge zu beleidigen, so lang ich den Pfeil in ihrer Hand wahrnahm. Endlich redte ich sie an: Zürne nicht, schönste Nymphe, daß ich so schüchtern da stehe. Ich Unerfahrner bin aus den Staaten der Göttinn Cythere, und habe nie ein drohendes Mädchenauge, noch Bogen und Pfeil in der Hand einer Schönen gesehen. Bey uns zürnt nie eine Schöne; oder wenn sie zürnt:

So ists ein Frühlingstag, der durch ein Wölkchen lacht:
Ihr Mund, zum Kuß so sanft gemacht,
Weis nur zu seufzen, nicht zu dräuen,
Und droht er ja, es plötzlich zu bereuen.

Daher sind keine Mädchen glücklicher, als die Mädchen der Göttinn Cythere. Es ist unglaublich, schöne Nymphe, was für Freuden der Kuß eines Jünglings in ihrem Busen erweckt.

Nenn auf der Welt mir eine Lust:
Durch Küsse zaubr' ich sie in eine schöne Brust.

Deine

Deine Brust ist unvergleichlich, o Nymphe! = = = Ich sprachs, und gleich lächelte die furchtbare Nymphe; ein Seufzer hob ihre schöne Brust; sanft drohte sie, und bereute plötzlich den drohenden Blick. Küsse mich auch, Jüngling, sagte sie, indem sie sich unter eine Fichte setzte; und ich küßte sie, und drückte sie an meinen Busen. Ach! da kam Diana. Wer ist dieser Jüngling, rief die trotzige Göttinn? Es ist Amor, antwortete die schlaue Nymphe: ich habe ihn hier gefangen, als er muthwillig hinter dem Wilde jagte. Seine Flügel habe ich ihm abgeschnitten, und seinen Köcher ins Meer geworfen: soll ich ihn vom Felsen ins Meer stürzen? = = Nein, sprach die Göttinn, nimm ihn mit in deine Grotte, und binde ihn; wenn ich diesen Abend von der Jagd zurückkomme, so will ich ihn seiner Mutter zuschicken, daß er die Nymphen nicht verwunde. = = Und nun, ihr Liebesgötter, richtet Trophäen dem mächtigen Sieger auf, der eine von Dianens Nymphen bezwang!

Bacchus und Amor.

An jungen misgerathnen Stöcken,
Und noch von keiner Traube schwer,
Geht Bacchus wirthschaftlich daher,
Sucht itzt ein Auge zu verstecken,
Itzt eins den Stralen aufzudecken,
Arbeitet, knickt, zerreißt und bricht,
Und keicht, und schont der Hände nicht.

Amor, der ein Mädchen, das selbst seinen Pfeilen zu schnell war, durch Rosengebüsche jagte, sah, indem er dem Mädchen nachlief, den arbeitsamen Bacchus beym Weinstocke schwitzen. Nie hatte Amor den Bacchus so emsig gesehen. Armer Gott, sprach er leise, ich muß dir Muße verschaffen, und gleich flog der Pfeil in des Weingotts Herz, der dem schüchternen Mädchen bestimmt war.

Der kleine Gott, der sonst nur trank,
Sonst nur vom Rausch zu Boden sank,
Sinkt itzt vor Amors Pfeil zu Boden,

Und geistig Blut rieſt in den Boden;
Und Bacchus weint, da er die Wunde fühlt,
Daß Amor ihm ſo mitgeſpielt.

Auf! unbezwingbarer Weingott, rief Amor ſpöttiſch, Bändiger der lybiſchen Löwen und Tieger, auf! und huldige itzt dem ſtärkern Amor. Die Wunde iſt tief: laß eine Schöne ſie heilen. = = Amor lachte und floh. = = Aber das Blut des Bacchus drang in die Wurzeln der Weinſtöcke, und die Trauben ſchwollen ſeit dieſer Zeit von edlem Burgundermoſt auf, der das Herz zu den zärteſten Trieben erhebt. = =

Von dieſem Moſt, den ich noch keinem zugebracht,
Daß er ihn nicht gleich fühlbarer gemacht,
Von dieſem Moſte will ich trinken.
O Phyllis! ſiehſt du ihn nicht winken?
O liebe Phillis, laß uns trinken!

Die Grazien.

Als an einem Frühlingsabende sich die drey Grazien neben einem Walde in acidalischen Quellen belustigten, verlohr sich plötzlich Aglaja, die schönste der Grazien. Wie erschracken die Töchter der Anmuth, als sie Aglajen vermißten! Wie liefen sie durch die Bäume und suchten und riefen!

So ängstlich bebt auf Cremonesersaiten
Der zärtste Silberton.
Aglaja! = = rief der Silberton.
Aglaja! = = half der Nachhall sanft verbreiten.
Umsonst, Aglaja war entflohn.
„Ach, Pan schlich längst ihr nach! Der Frevler hat sie schon!
„Ach, Acidalia! blick her von deinem Thron!
„Soll sie nach langen Ewigkeiten
„Nur itzt nicht länger uns begleiten?
„Zwo Grazien sind aller Welt zum Hohn,

„Und

„Und ach! die dritte hat er schon! = =
So klagten sie. Umsonst! Aglaja war entflohn.

Nun schlichen sie an den Büschen herum, und schlugen leise an die Blätter, und flohen nach jedem Schlage furchtsam zurück.

Denn stellten sie sich gleich, den Räuber auszuspähen,
So zitterten sie doch für Furcht, ihn nur zu sehen.

Endlich kamen sie an ein Rosengebüsche, das meine Chloe versteckte = = und mich. Chloe saß vor mir, ich hinter Chloen.

Itzt bog ich schlau an ihrem Hals mich langsam über,
Und stahl ihr schnell ein Mäulchen ab;
Itzt bog sie unvermerkt den Hals zu mir herüber,
Und jedes nahm den Kuß auf halbenWeg sich ab,
Den jedes nahm und jedes gab.

In diesem Spiele überraschten uns die Grazien, und sie lachten laut, da sie uns küssen sahen,

hen, und hüpften fröhlich zu uns herbey. Da ist Aglaja! = = riefen sie. Die Schalkhafte! = = Du küssest, da wir unruhig herumirren, und dich nicht finden können? = = Und itzt liefen sie mit meiner Chloe davon.

Was! rief ich, lose Räuberinnen!
Wie sollte sie Aglaja seyn?
Ihr irrt euch sehr ihr Huldgöttinnen!
Für Grazien ist das nicht fein!
Gebt Chloen mir zurük! Betrogne, sie ist mein!

Doch die Grazien hörten mich nicht, und liefen mit meiner Chloe davon. Zornig wollte ich ihnen nacheilen, als plötzlich Aglaja hinter einer Buche hervortrat, und mir winkte, und freundlich lächelnd also zu mir sprach:

Warum willst du zu Chloen eilen?
Beglückter Sterblicher, Aglaja liebet dich.
Küß itzt einmal statt Chloen mich;
Wünsch nicht dein Mädchen zu ereilen:
Ich, eine Göttinn, liebe dich.

Schüch-

Schüchtern sah ich die Huldgöttinn an.

Auf ihren Wangen sprach Entzücken,
Und Jugend und Gefühl aus den verschämten Blicken.

Gefährliche Reizungen! == Aber mit dreister Hand ergriff ich die Huldgöttinn, führte sie zu ihren Schwestern, und sprach: Hier ist Aglaja, ihr Grazien. ==

O Chloe, meine Lust, mein Glück! ==
Gebt meine Chloe mir zurück!
Ist dieß Aglajens Mund und Blick?
Da! nehmt die Huldgöttinn zurück.

Kleinere Tändeleyen.

Ein Gespiele der Tändeleyen aus dem Gefolge der Venus.

an drey Schwestern.

Habt ihr nicht drey Göttinnen gesehn,
Naiv, und jung, und, wie die Liebe, schön?
Ich sah sie dort im Garten gehn,
Und lief hieher, sie noch einmal zu sehn.
Sieh da! seyd Ihrs? = = So nah bey euch zu stehn,
Und! = = = Dummkopf! kann ich denn nicht sehn?

Wie reizend seyd Ihr, ach! = = Ach Nymphen, kann es seyn,
So gönnt, vor andern Tändeleyn,
Mir Knaben das Verdienst, euch manchmal zu erfreun?
Ich mag nun nicht zurück nach Paphos. Nein!
Ihr sollt mir mehr, als Paphos, seyn.

Der Knabe.

Du Amme mußt das Mädchen strafen;
Ich leide sie, das sag ich dir,
Nicht in dem Bette mehr bey mir.
Nur immer seh ich hin nach ihr,
Und kann dafür nicht schlafen!

An eine Rose.

Du kleine Rose, glaube mir,
Du sollst Lucindens Busen schmücken.
Ich selber will dich ihr
Itzt auf den vollen Busen drücken.

Dann sag ich: „ Mädchen, küsse mich,
„ Sieh, dieß hat Flora dir geweihet.
„ Sieh, wie die Rose sich
„ Schon über ihre Stelle freuet. „

Doch untersteht ein Jüngling sich
Dich von dem Busen abzubrechen:
Dann, Rose, räche mich,
Dann mußt du ihn gewaltsam stechen.

Doch wenn in meines Mädchens Brust
Nach mir sich zarte Wünsche regen = =
O die geliebte Brust!
Dann hauch ihr süßer Duft entgegen.

Das schlafende Mädchen.

Schlummre, schlummre sanft, o Schöne!
Störht sie nicht, der Nachtigallen Töne!
Sterblich ist sie nicht: ach nein!
Eine Göttinn muß sie seyn.
O ich will auf diesen Auen
Gleich ihr einen Alter bauen;
Weihrauch will ich auf ihn streun:
Ja! = = sie kann nicht sterblich seyn.
Aber wenn sie nun erwachet;
Freundlich diese Wange lachet = =
Armes Herz! wie wird dirs gehn!
O wie schlummert sie so schön!

An den Maler.

Diese Spröde male mir,
Wie sich Amor neben ihr
Auf ein duftend Veilchen setzt,
Wie er seine Pfeiler wetzt,
Wie er ihre Brust verletzt,
Wie er schnell ihr Herz bekehrt,
Und sie schnell mich küssen lehrt:
Aber ach! das kannst du nicht! ..
Ach! das kann ja Amor nicht!

Kriegslist des Amors.

„Du Amor bessre deinen Bogen!
„Die Sehn ist wohl zu schlaff.
„Drey Pfeile sind nun schon nach meiner Brust geflogen,
„Und keiner, keiner traf. --
Da hat mein Spott ihn weggetrieben!
Da flieht er schamroth hin!
Heil mir! mir Glücklichen! der ich von Amors Trieben
Nun ganz befreyet bin!

Doch muß ich ihn schon wieder sehen?
Er scheut nicht meinen Spott?
Seht doch den Knaben dort auf Chloens Auge stehen!
O der verschmitzte Gott!

Itzt möcht es wohl dem Frevler glücken:
Ach ja, da sink ich hin!
Denn welcher Mensch kann doch zugleich der Chloe Blicken
Und seinem Pfeil entfliehen?

An Amorn.

Ewig, ewig flieht sie mich!
Ewig flieht die Spröde mich!

Amor, warum schonst du sie?
Lieber Amor, schieße sie!

Schmerzen muß dein Pfeil nur nicht,
Amor, ach! sonst schieße nicht!

Ode.

Ich fühls, es kämpfen in mir die schon verwandelten Glieder!
Ich fühls, der Mensch hört auf in mir!
Da schwimm ich durch Wolken dahin mit neuerschaffnem Gefieder,
Zu stolz vor niedrigerm Revier!
Ich eil in unbeflogne Höhen!
Kaum kann mich Hammons Adler sehen!

Itzt werd ich, schnell wie der Ost, die Getulischen Syrten erfliegen,
Und itzt des Bosphors engen Strand!
Seh itzt die scytischen Wüsten erstarrt tief unter mir liegen,
Und itzt der Marser dürres Land!
Mich sollen ferne Perser kennen!
Mich Indier mit Ehrfurcht nennen.

Ent-

Entweiht, entweihet mich nicht mit euren schänden-
den Zähren!
Bezähmt, bezähmt das niedre Leid!
Was brauchts des festlichen Grams, und der zu
irdischen Ehren,
Und eures Grablieds Ewigkeit!
Hoch über Wolken hingetragen,
Werd ich ein Spatz an Venus Wagen!

Lied

Lied eines Mohren.

Darachna, komm, mein Wunsch, mein Lied!
Darachna, komm! der Tag entflieht.
Wo ist sie, sie, mein Wunsch, mein Lied?
Wie kömmts, daß sie verzieht?

Schwarz ist mein Mädchen, wie die Traube,
Die durch die Blätter dieser Laube,
Mit süßem Most beladen, glänzt.
Süß ist ihr Mund, wie der Geruch der Blume,
Die meine Stirn umkränzt.

Du Quell, der sich durch Goldsand schlängelt,
Rausch mirs herüber, wo sie ist.
Du rauschend Laub in Cederwäldern,
Sag mir es, wo mein Mädchen ist.

Ich harre fühllos, daß der Sand
Die Fersen mir verzehrt, und meine Seufzer wecken
Die Tieger dieses Hayns, die, durch den Durst entbrannt,
Weh mir! mein Blut von ferne lecken.

O Son-

O Sonne! wenn auch ihr der Tod
Aus Höhlen oder Wäldern droht!
Wenn eine Schlange sie umflicht,
Ein Crocodill sie hascht, ein Scorpion sie sticht!
Eh treff ein Donner euch! Scheusale! wagt es nicht.

Mein Herz, mein Herz fleucht ihr entgegen:
Ich will an Ihre Brust mich legen,
Das kleinste Röchle spähn, und horchen, wie sie schlägt,
Und forschen, wo der Tod sich regt.

Wie Ambraduft will ich dich, Tod!
Mit jedem Odemzug aus ihren Adern trinken,
Auf ihren matten Busen sinken,
Und mit ihm sterben = = süßer Tod!

Geschichte des Hyas.

Empfange mich, dem Gram geweihter Bach!
Oft schallt mein traurig Lied dir sympathetisch nach.
Wenn hier von deiner Nymphe Klagen
Wehmüth'ge Herzen stärker schlagen;
Wenn Zephyre hier deiner Nymphe Klagen
In schaudernd Laub sanfthallend übertragen.
Es horcht der Hayn auf der Najade Lied.
Und beugt vor der Naiade Lied
Sein Haupt, das finstrer Ernst umzieht:
Und herrscht den bängsten Gram in Eulen,
Die fürchterlich auf seinen Armen heulen.

Einst, Daphne, war die Halbgöttinn
Ein Mädchen, eine Schäferinn,
Des ganzen Thales Wunsch und Ehre:
Doch stolz und wilder noch, als Meere.
Und wilder noch als du = = wenn dieses möglich wäre.
Selbst Hyas, der Adon der Flur,
Schön, wie die schönere Natur,

Von dessen sanfter Stirn, wie von des Amors Bogen,
In manche weiße Brust der Liebe Pfeile flogen;
Auf den, bey jedem Reihentanz,
Der feinste Strauß, der buntste Kranz,
Von Seufzern still begleitet, flogen:
Selbst Hyas liebte sie!
Mit wie viel Ehrfurcht liebt er sie!
Wie rührend klang sein zärtlich Lied um sie!
Die fernste Flur empfand des Liedes Harmonie,
Nur sie, nur sie empfand es nie.
Wie unaussprechlich ward sein Leiden!
Die Grausame! stets floh sie ihn!
Die Grausame! wie konnte sie ihn fliehn? – –
Beb, Eitle, beb! und fürchte seine Leiden!
Die Rache wird nicht stets verziehn.
Kannst du am tiefsten Harm dein stolzes Auge weiden?

Einst bat er sie auf seinen Knien,
Mit Thränen bat er sie, nicht ewig ihn zu fliehn:
Sie floh: und sterben sah sie ihn.

Er starb, der Hirt, von dem in ihren Finsternissen
Die Fabel einst gedichtet hat,

Daß

Daß eine Löwinn ihn zerrissen = =
Sie war die Löwinn, die es that.

Sie starrt und bebt. Der Reue Schmerzen
Ergreifen schnell das härteste der Herzen;
Zeus sah des Mädchens Leid,
Und gab in zürnender Gerechtigkeit
Ihr einer Nymph Unsterblichkeit,
Gab ihrem Gram die Ewigkeit.
Die schwermuthsvolle der Najaden
Weint seit Jahrhunderten hier noch um ihren Freund;
Und diesen Bach hat sie und die Hyaden
Auf seine Leiche hingeweint!
Ach! ewig weint sie hier, die bängste der Najaden.

O Daphne! = = mein schwerklopfend Herz! = =
Auch du verachtest meinen Schmerz! = =
O warnten doch die weinenden Hyaden,
Und diese bängste der Najaden,
Und dieser Bach, dein hartes Herz.

Kleinigkeiten.

Helmstädt und Magdeburg,
verlegts Daniel Christian Hechtel.
1768.

Der neue Schriftsteller.

Der Meßcatalogus erzählt:
Lips hat ein Buch herausgegeben;
Und die Critik erzählt:
Lips will mit seinem Buch uns was zu lachen geben.

Ein wichtiges Sinngedicht.

Ich schreibe, was? ein Sinngedicht.
Worauf? Das weiß ich selber nicht;
Mein Leser, ist das nicht zum Lachen?

Mein Leser, nein, ich bitt um Gunst,
Das nenn ich eine Kunst,
Nicht denken und doch Verse machen.

Der

Der Kuß.

Mädchen, Mädchen, hüte dich
Für dem ersten Kusse.

Ach! Mama! Sie irren sich
Diesmal in dem Schlusse;
Nie ein Tag mir lieber ist,
Als an dem Papa Sie küßt.

Der gelehrte Ritter.

Von Ländern, die er nie gesehen,
Von Schlachten, die noch nie geschehen
Und von der Flotte, die bey Wien
Im dreyßigjährgen Krieg erschien;
Von alle dem weiß, ohne Kopf zerbrechen,
Mein junger Edelmann zu sprechen.

Die veränderte Sprache.

Kind! wollen Sie mich noch nicht lieben?
Wird ewig mir Ihr Herz versagt?

„Ich noch zu jung, kann Sie nicht lieben!

So sey dann mein Entschluß gewagt,
Ich will Sie ferner auch nicht lieben
Und hin — —

„Was hatten Sie mich erst gefragt?

Ein Rangstreit.

Der Historicus.

Ich, der Historicus, bin nur der Mann,
Der einen Held verewgen kann;
Durch mich wird er spät leben.

Der Dichter.

Ich will dir gern den Vorzug geben;
Ich lobe meinen Helden,
Mein eigen Lob zu melden.

Der frühe Tod.

Warum wird seltener der Reiche alt?
Die Ursach ist gar leicht zu sagen:
Die Reichen pflegen sich der Arbeit zu entschlagen,
Drum sterben sie so bald.

Das Wahrsagen.

Jüngst traf ich die Zigeunerin
Bey Dorimenen an;
Sie wies die Hand ihr herzhaft hin
Und sah mich lächelnd an.

O, sagte die Wahrsagerin,
Ich sehe lauter Glück
In deiner Hand, in jenem Blick —
Und gab die Hand mir hin.

An Herrn H....

Du willst so gern was neues schreiben,
Schlägst manchen Index nach
Und liest, bey vielem Stirn abreiben,
Was dieser Mann, was jener sprach,
Und kannst doch niemals etwas schreiben:
Versuchs, mach auf dich ein Gedicht,
So fehlt es dir am Inhalt nicht.

Der Atheist.

Siehst du den Mann, der dort die Schweine hütet?
Er ist ein Atheist,
Und weiß, so wie sein Vieh auch nicht, warum ers ist.
Bewunderst du es noch, daß er die Schweine hütet?

Der Arzt und der Jüngling.

Der Arzt.

Willst du den muntern Reitz behalten,
Und willst du nicht zu früh veralten,
So meide nur das schönere Geschlecht.

Der Jüngling.

Herr Doctor, nein, ihr habt nicht recht;
Ich werde in der Kunst zu lieben
Mich ferner mit den Schönen üben;
Die heitern mir den trüben Blick,
Und jede Runzel weicht zurück.

Die Wiedererinnerung.

Willſt du nach des Pabſtes Lehr
Jede Sünde nennen
Und dem Pfaff bekennen,
O ſo fällt es dir nicht ſchwer;
Du darfſt nur die Gattin ſchlagen,
So wird ſie ſo gütig ſeyn,
Jede Sünde, groß und klein,
Dir eindringend vorzuſagen.

Ursprung der Tonsur.

Sonst zierte das gewachsne Haar
Der Römschen Kirche dicke Häupter,
Bis einst ein Geistlich Unbeweibter,
Ein Pfaffe, ganz betrunken war;
Ihm schnitte man die erste Platte,
Den Scheitel, schwanger von dem Wein,
Durch diesen Kunstgriff zu befreyn.
Ihm folgt ein Bruder nach, der sich berauschet hatte,
Und nach dem Karneval trug jeder eine Platte.

Junker Hanns.

Arm an Verstand und reich an Ahnen
Will Hans, der junge Held,
Sich kühn den Schritt zur Ehre bahnen
Und wagt sich in die Welt.
Vom Rittersitz, der ihn gebohren,
Geht er zur nächsten Stadt,
Kommt Abends wieder heim, und hat
Den Umgang mit der Welt verschworen.

Der

Der Dichter.

Was ist noch mächtger als ein König;
Ihm sind der Menschen itzt zu wenig
Für seine unumschränkte Macht:
Sein Ansehn kann sich durch das Singen
Zu der entfernten Zukunft schwingen,
Denn, wann ein Bürger stirbt, so singt er wohlbedacht:
„Von deiner Treflichkeit soll einst die Nachwelt sagen!
Wird den Befehl ein König wagen?

Folgen des ersten Kusses.

Nein, mit dem ersten Kuß
Laß ich mich nicht begnügen;
Ein froher Sieger muß
Mit kühnem Fortgang siegen.

Auf den Tod eines Pedels.

Du warst das fürchterliche Thier,
Das, wie der Wolf, nach Raub gegangen,
Und mit unsättlicher Begier
Hast du manch Opfer aufgefangen.

Der Tod war ärger noch als du,
Und hat dich selbst ergriffen;
So hat vor dir der Pursche Ruh
Und du wirst ausgepfiffen.

Hochzeitdichter.

Die Dichter, die bey Hochzeittagen
Nur blos von Lust und Kitzel sagen,
Gefallen nie;
Doch Dichter, die den Reim erzwingen,
Und schon von Grab und Wehe singen,
Gefallen die?

Der Mops.

Ich weiß nicht, Mops, wie du dich stellst,
Daß du mit Bellen an mich fällst,
Wenn ich in Phillis Zimmer gehe,
Und ihre Mutter bey ihr sehe?

Ich weiß nicht, Mops, wie du dich stellst,
Daß du nicht grimmig an mich fällst,
Wenn Phillis ganz alleine ist,
Da schweigst du, wenn man sie auch küßt;

Hat dir wol Phillis dies gelehret?

Der abgewiesene Arzt.

Ein Bauer ließ den Doctor kommen,
Vom starken Husten frey zu seyn.
Er kommt und hustet selbst.
„Nun hab ich schon vernommen,
„Ihr könnt vom Husten nicht befreyn;
„Es thut mir leid, euch zu beschweren,
„Geht heim und lernt erst eurem Husten
„wehren.

Admiral Bing.

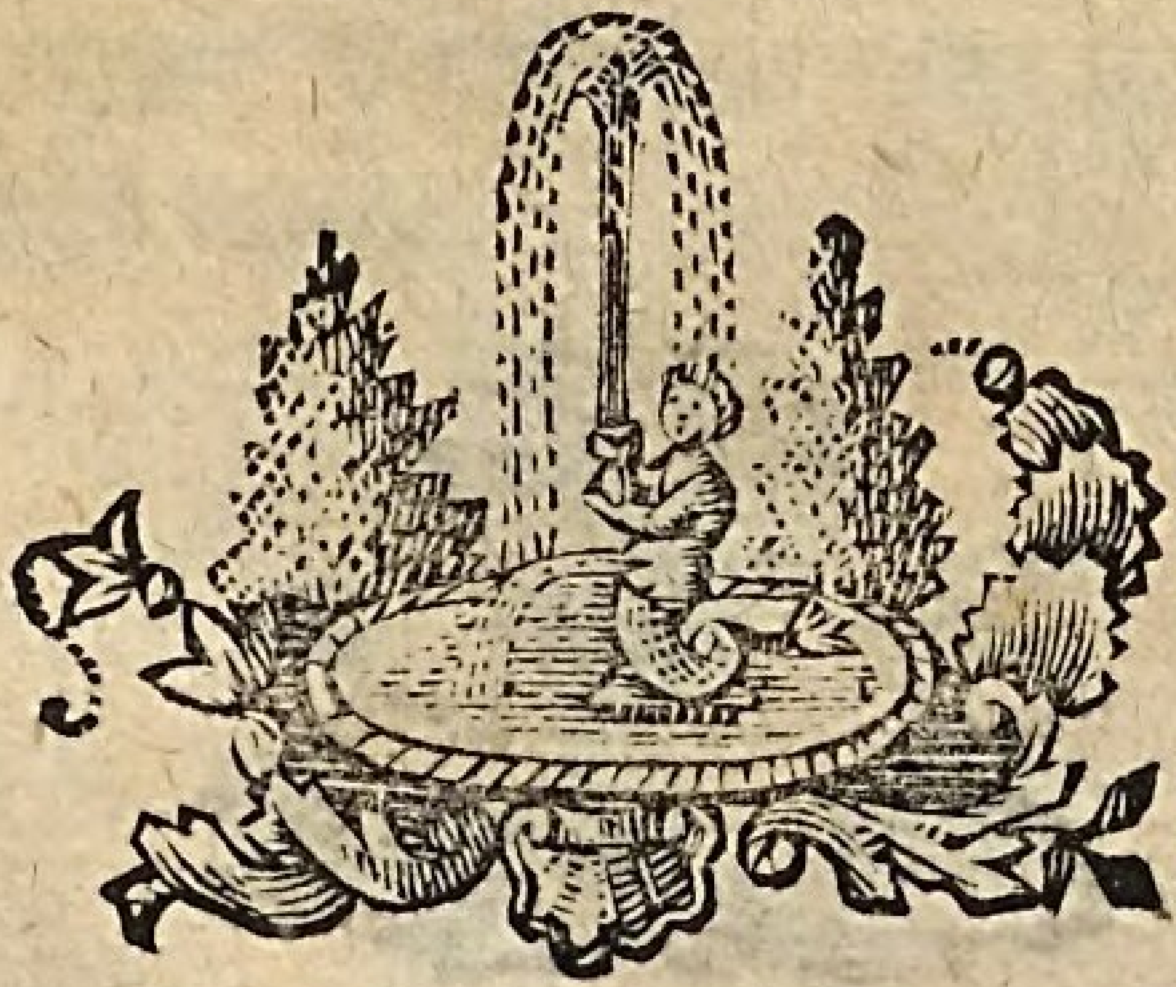
Als halber Kriegsgott auf dem Meere
Sah Bing den Galassoniere
Und hätt ihn bald verjagt.
Warum hat er mit seinen Britten
Diesmals den Franzmann nicht bestritten?
War Bing etwa verzagt?

Der alte Autor.

Dem jungen Mävius fiel jüngstens ein,
Er möchte gern ein Autor seyn,
Und gab sein erstes Werk auch vor der letzten Messe
Mit vielen Freuden in die Presse.
Doch er erstaunt, wie ihn die Welt
Vor einen alten Autor hält;
Den Inhalt, giebt er zu, den hab er aus den Alten:
Allein, er hat ja nicht die Titel beybehalten.

Auf einen Säufer.

Mein Wandrer! weine nicht bey meinem Leichenstein
Und lasse anderswo die Thränen fliessen;
Könnt ich von deiner Huld ein gutes Bier geniessen,
So wollt ich mich im Grab erfreun.



Das betrübte Weib.

„Mir hat der Tod den Mann entrissen!
„Wer wird mich künftig küssen!
Dies hört ihr Nachbar in der Ferne,
Er naht sich ihr und sprach: Dies thu ich herzlich gerne.
„Versucht mich nicht in meinem Leiden!
So seufzte sie und weint vor Freuden.

Der Gelehrte.

Ich hörte Stentorn jüngst philosophiren,
Als er bey Ungelehrten war;
Er wollte alles demonstriren,
Und demonstrirt es auf ein Haar.
Ihn wollt auch ich um eine Wahrheit fragen,
Mir gründlich den Beweis zu sagen,
„Das ist nun so, sprach er. Warum
Konnt er mir den Beweis nicht sagen?
Er war zu tumm.

Rom.

Rom ist die größte Handelsstadt,
Sie handelt mit den Sünden;
Wer keinen Paß zum Himmel hat,
Kann dort die Schlüssel finden.

Die gute Wirthin.

Susanna will recht sparsam seyn.
Wie? ist sie dieses nicht?
Sie spart dem Mann das Geld für Licht
Und säuft im Dunklen sich voll Wein.

Die genaue Frau.

Fast alle Weiber sind genau;
Sie wollen einst den silbern Haaren
Das eingebrachte Guth ersparen,
Das erst den angekörnten Mann
Zum hoffenden Gemahl gewann.
Dort liegt ihr Geld im festen Kasten,
Und färbt sich durch den Schimmel grau;
Der Mann sieht diese Schätze rasten
Und wünscht den Himmel seiner Frau.

Die

Die Furcht.

Ein Spanier erhob einst seine Tapferkeit,
Er sprach: Im letzten Stiergefechte
Lief auch der größte Ochs vor meiner tapfern Rechte.
Herr, sagt zu ihm sein Freund, euch glückt es jederzeit,
Weil jeder Stier an euch noch größre Hörner siehet
Und furchtsam einen stärkern fliehet.

Antwort
auf einen Glückwunsch.

Mir wünschst du lauter Glück,
Ich nehm dein Wünschen an!
Bewege nur das Glück,
Daß ich dir danken kann.

Die gute und böse Seite.

Gerson sah nur die gute Seite
Vor der Verbindung an der Braut;
Dies Glück geniessen tausend Bräute,
Wann nach dem Fest ihr Mann die böse immer schaut.

Verdients der gute Mann, ihn auszulachen?
Wir thun ja dies bey allen andern Sachen.

Der witzige Junker.

Ein Bauer säte Heydekorn; sein Junker
kam dazu,
Und sprach, sag mir, was säest du?
„Ich säe Heyden drauf;
Warum nicht Christen? „Herr, die gehen
„hier nicht auf.

Recht

Recht und schlecht.

Wenn Weise unter Schrift und Bänden
Die Hälfte ihrer Zeit vollenden,
So denk ich, das ist recht.
Doch wenn sie stets im Zimmer schmachten
Und Scherz und Sinnlichkeit verachten,
So denk ich, das ist schlecht.

Der mitleidige Sophron.

Sophron nimmt sich der Armen an;
Jüngst sah er einen blinden Mann,
In Thränen floß sein Herz geschwind,
Ach! seufzt er, Armer! ihr seyd blind,
Ach! wenn ihr sehend wäret!
Frau! sieh, wie glücklich wir doch sind,
Geh, gieb dem blinden Armen
Auch einen Heller aus Erbarmen.

Tertill.

Die ihr Tertillen hört,
Wann er stolz auf der Canzel lehrt,
Blickt ihm nur recht in sein Gesicht,
Nicht wahr? er glaubt es selbsten nicht,
Was er beweist und spricht.

Leichencarmen eines Wittwers.

Entzückte Lust
Durchfloß die Brust
Da mir die Selige als Braut entgegen kam:
Weit größre Lust
Füllt itzt die Brust,
Weil heute früh der Tod sie gütigst wieder nahm.

Die untröstliche Wittwe.

„Nein, ohne ihn will ich kein Leben ha„ben,
„Man soll mich neben ihn begraben,
„Ich bin untröstlich!„ Rief sie aus.
Vom Grab kommt sie zurück ins leere Haus
Und gleich fällt ihr der Trostgrund bey:
Es ist nicht gut, daß der Mensch lang alleine
sey.

Das Kind und der Vater.

K. Warum ist denn mein Becher gar zu klein?

V. Den Kindern nützt kein Wein.

K. So mag ich auch kein Kind mehr seyn,
Bin ich denn morgen groß?

V. Wie? morgen? nein!
Erst lerne fein,
Denn, wer nichts lernt, bleibt immer klein.

K. So müssen auch noch viele Männer Kinder seyn.

Socrates.

Xantippe zankt und lief ins Oberhaus
Und goß auf ihren Mann den Topf mit Unflat aus,
Eh sie vorher ein Kopfweg! schrie
Und Socrates ergrimmte doch nicht über sie;
Voll Scherzes rief er ihr entgegen:
Aufs Donnerwetter folgt gar oft ein Regen.

Der Arzt.

Kein Kranker wird sich wagen,
Den Doctor zu verklagen,
Der ihn so wohl curirt
Und unverhoft zum Himmel führt.

Auf das Grab eines Gelegenheitsdichters.

Steh, Wanderer! hier ruht
Der Autor vieler Lieder,
Er lebte wohlgemuth
Und — Wandrer! geh nun wieder.

An Markolf.

Ich soll auf dich ein Sinngedichte machen,
Wohlan, hier hast du eins.
Heut hab ich keine Lust zu lachen,
Drum mach ich heute keins.

An Triton.

Du schimpfest Alexanders Morden
Und gleichst dem Lauf der Welt;
Wärst du, wie er, ein Herr geworden,
Du würdest auch, wie er, ein Held.

Ein Gespräch.

Der Herr.

Hanns! sprich, ich wäre nicht zu Haus.

Hanns.

Ihr Gnaden! ja, ich will so sagen.

Der Schuldmann.

Hört, Hanns! darf ich euch fragen?
Ist euer gnädger Herr zu Haus?

Hanns.

Nein — er ist kaum zur Thür hinaus.

Der Schuldmann.

Ihr könnt ihm ohnmasgeblich sagen,
Er sollte künftig sich bequemen
Den Kopf beym Ausgehn mitzunehmen,
Das Fenster würd ihn sonst beschämen.

An einen flüchtigen Studenten.

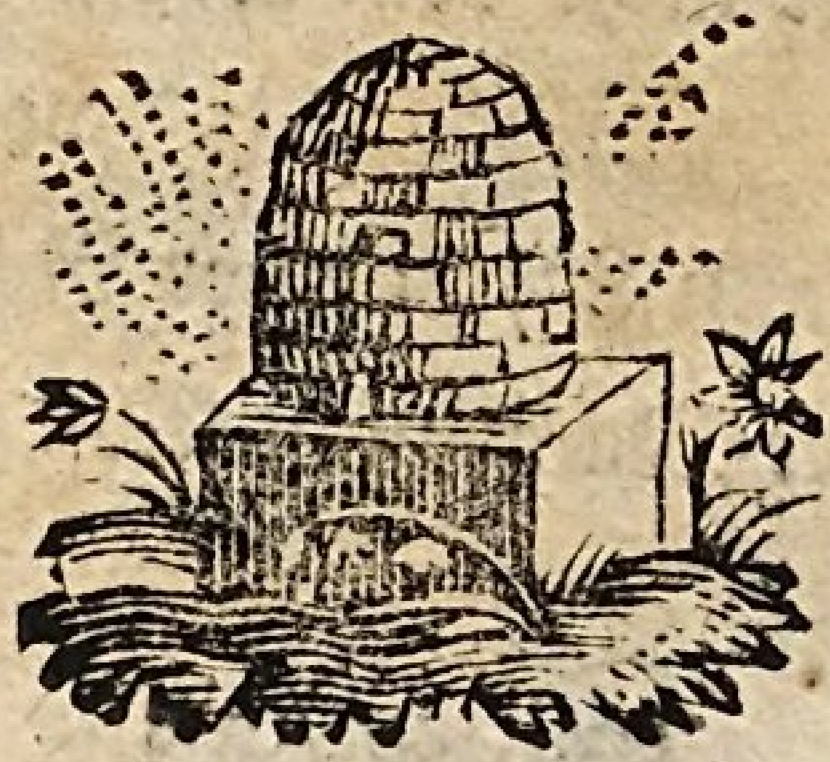
Auguſtus jagt Oviden fort,
    Sein Fehler war die Liebe;
Der Amtmann jagte Leute fort,
    Und dieſe waren Diebe;
Wer jagte dich von Leipzig fort?
Wars auch Auguſt? Nein, leider,
Dich jagte nur ein Schneider.

Stax.

Stax schreyt und eifert mit Gewalt
Und schilt auf Wollust, Trunk und Schwärmen;
Doch seht, der Winter ist sehr kalt,
Drum muß die junge Magd ihn wärmen.

Gleich und gleich.

Ventilak hebt tumme Köpfe vor geschickteren empor;
Kommt dir dieses seltsam vor?
Ists nicht in der besten Welt eine wohlbekannte Sache,
Daß man von dem, was uns gleicht, nur das größte Wesen mache?



An den Merikan.

Wie willst du länger mich verlachen?
Gesteh es nur, daß Schönen klüger sind.
Kann nicht ein einzig schönes Kind
Leicht hundert Narren machen?

Antwort des Merikans.

Wie können doch die Schönen klüger seyn?
GOtt schuf sie nicht vom Kopf, er schuf sie ja vom Bein.
Sag, wie kann List in einer Ribbe stecken?
Macht sich der Mann nicht selbst zum Gecken?

Die Fahnen zu ....

Freünd! was bedeuten diese Fahnen?
Hier ist ja eine Stadt
Die keinen Feind zu fürchten hat;
Sie können hier wol nicht zur Wachsamkeit ermahnen?
Steckt man sie etwa vor die Wachen,
Daß Regen, Schnee und Eis sie zeitig löchricht machen?

Ein richtiger Schluß.

Einst war Justine krank; ihr guter Mann
Rief brünstig jede Gottheit an,
Der Gattin das schon halb verlohrne Leben
Itzt wiederum zu seinem Trost zu geben.
Sein Nachbar hörts. Freund! rief er, seyd ihr toll!
Laßt eure böse Gattin sterben!
„Nein, sprach der Mann, ich würde nichts „erwerben,
„Von bösen Weibern ist die Hölle itzt schon „voll;
„Der Satan könnte sie mir ärger wieder „senden;
„Bet' mit, den schlimmern Tausch doch ab„zuwenden.

Serpin.

Serpin.

Serpin, der reichste in dem Lande,
Prangt in dem Staatsminister-Stande,
Und wird der Glücklichste genennt —
Von wem? von dem, der keine Sorgen kennt.

An den Armill.

Schimpf Baven nicht, schimpf seine Hippokrene,
Die schlammicht für ihn floß, denn Schlamm zeugt schlechte Töne,
Blöckt der nicht heischer durch die Stadt
Der Hefen mit getrunken hat?

Die Herrschaft.

Der Mann zum Nachbar.

Seht mich recht an; so sieht ein Haus-
herr aus!

Der Nachbar.

Wo ist denn eure Frau? zum Schmaus.

Auf die Tochter eines gewissen Physicus.

Dein Vater forscht die Werke der Natur,
Als Tochter folgst du seiner Spur
Und fängst an Knaben an, sie gern entblößt zu sehen,
Willst du nicht auch den Jüngling sehen?

An den Herrn Morbifer.

Du möchtest gern ein Mediciner werden.
Recht gut. Du lernst die beste Kunst der Erden,
Die macht, daß frische Reichen
Zum Trost der Erben früh erbleichen.
Es werden doch die Erben an dich denken
Und dich für deine Müh aus Dankbarkeit beschenken.

Eine gute Lehre.

Hör, schmeichle ja dem Frauenzimmer!
Denn wer sich selbst vergißt
Und nicht bey Schönen artig ist,
Macht nur das Uebel schlimmer.

Die Nachtwache.

Der Wächter von der Stadt
Begehet eine gute That,
Wann er die Nacht
Zum Tage macht
Und wacht.

Du willst bey Tanz und Spiel durch ganze Nächte wachen,
Und man mißbilligt solch ein Wachen.

Gesunde Luft.

Gesunde Luft ist mehr als Geldeswerth.
Dies Nonnencloster wird verehrt,
Weil sichs den seltnen Ruhm erwarb,
Daß keine Jungfer aus ihm starb.

Der

Der Hofnungsvolle Sohn.

Gewiß, ein Hofnungsvoller Sohn,
Den schon am Hochzeittag die Braut dem Bräutgam schenket,
Sein Anfang sagt es schon,
Er werde mit der Zeit ein Mann, der hurtig denket.

An Herrn W....

Sollt einst noch eine Sündfluth kommen,
So wird dein Lied mit Ruhm von
jedem aufgenommen,
Wenn nur die achte übrig bleiben,
Die dich schon itzt bey Klopstocks Namen
schreiben.

Inhalt.

Der neue Schriftsteller. Seite 3
Ein wichtiges Sinngedicht. 4
Der Kuß. 5
Der gelehrte Ritter. 6
Die veränderte Sprache. 7
Ein Rangstreit. 8
Der frühe Tod. 9
Das Wahrsagen. 10
An Herrn H.... 11
Der Atheist. 12
Der Arzt und der Jüngling. 13
Die Wiedererinnerung. 14
Ursprung der Tonsur. 15
Junker Hanns. 16
Der Dichter. 17
Folgen des ersten Kusses. 18
Auf den Tod eines Pedels. 19
Hochzeitdichter. 20
Der Mops. 21
Der abgewiesene Arzt. 22
Admiral Bing. 23
Der alte Autor. 24
Auf einen Säufer. 25
Das betrübte Weib. 26
Der Gelehrte. 27
Rom. 28
Die gute Wirthin. 29
Die genaue Frau. 30
Die Furcht. 31

Antwort auf einen Glückwunsch. Seite 32
Die gute und böse Seite. 33
Der witzige Junker. 34
Recht und schlecht. 35
Der mitleidige Sophron. 36
Tertill. 37
Leichencarmen eines Wittwers. 38
Die untröstliche Wittwe. 39
Das Kind und der Vater. 40
Socrates. 41
Der Arzt. 42
Auf das Grab eines Gelegenheitsdichters. 43
An Markolf. 44
An Triton. 45
Ein Gespräch. 46
An einen flüchtigen Studenten. 47
Stax. 48
Gleich und gleich. 49
An den Merikan. 50
Die Fahnen zu 51
Ein richtiger Schluß. 52
Serpin. 53
An den Armill. 54
Die Herrschaft. 55
Auf die Tochter eines gewissen Physicus. 56
An den Herrn Morbifer. 57
Eine gute Lehre. 58
Die Nachtwache. 59
Gesunde Luft. 60
Der Hofnungsvolle Sohn. 61
An Herrn W.... 62

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gerstenberg, Heinrich Wilhelm <<von>>,

Tändeleyen

Amsterdam 1765

Coburg, Landesbibliothek -- Cas A 3239
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11928278-7